



Zwischen Spots und Kameras fühlt sich Erhan Dogan wohl. Sein Film „Lights. Camera. Action“ lief bei einem Screening der Berlinale.

Fotos (2): p

Fotos (2): pixelio.de/  
Rainer Sturm

# „Berlinale – ich komme wieder“

## Als Regisseur will Erhan Dogan nach ganz oben



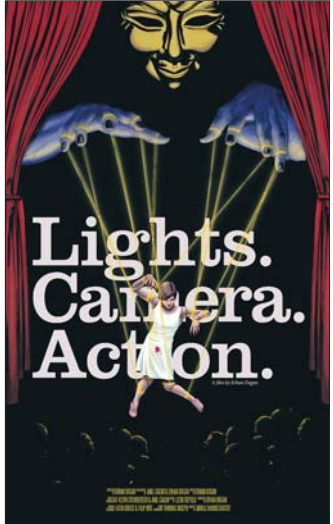
**E**rklären ist nicht mein Ding“, sagt Erhan Dogan ohne Umschweife. Worte sind eben nur sein zweitbestes Ausdrucksmittel. Der Neu-Isenburger lässt Bilder sprechen. Und wie. Bei Deutschlands größtem Film-Festival zeigte er in der Rubrik „Hessen Talents“ seinen Streifen „Lights. Camera. Action.“ „Das nächste Mal, wenn ich zur Berlinale fahre“, kündigt er großspurig an, „konkurriere ich um den Goldenen Bären.“

Für seine 24 Jahre hat Erhan Dogan große Pläne – aber eben auch schon viel erreicht. Der Abstecher zur Berlinale war für den jungen Regisseur der vorläufige Höhepunkt seiner Karriere. Er und sein Team erlebten mit, wie im Berliner Cinemaxx ein anspruchsvolles Publikum auf ihren Film reagierte. „150 Leute dürften es gewesen sein“, schätzt Erhan Dogan. Großes Kino, sozusagen. „Es gab gute Kritik“, schildert er. „Ich denke, dass der Film im Gedächtnis bleibt.“

Es geht um Missbrauch: Madeleine, die Hauptfigur in seinem 15-minütigen Streifen, ist traumatisiert. Sie weiß, was sie erwartet, wenn sie heimkommt. Ihr Vater wird sich auf ihre Bettkante setzen und sie zu sich winken. Erhan Dogan hält die allgegenwärtige Beklemmung fest. Auf Gewaltszenen wartet man vergebens. Nach der Hälfte des Films dann der harte Schnitt: Die Kamera zoomt aus der Szene, das Filmset wird sichtbar, es gibt Streit, die namenlose Schauspielerin von Madeleine wirft entnervt hin. Der Zuschauer sieht sie auf der Heimfahrt, er hört die selbstzerstörerischen Gedanken, die sie sich macht. Der Streifen mündet im Selbstmord des Mädchens, oder auch nicht: Bevor im wahrsten Sinne des Wortes der letzte Vorhang fällt, spult der Film nochmal im Schnelldurchlauf nach vorn. „Und welche Rolle spielst du?“, fragt Madeleine in die Kamera.

„Jeder läuft doch irgendwie durchs Leben und führt selbst Regie“, sagt Erhan Dogan. „Lights. Camera. Action.“ war vergangenes Jahr gleichzeitig seine Abschlussarbeit. An der Hochschule Darm-

stadt machte er seinen Bachelor als Regisseur. „Ich stehe auf nicht linear verlaufende Filme“, sagt er, „man muss das Gehirn einschalten und sich mit den Inhalten auseinandersetzen.“ Am Drehbuch saß der gebürtige Türke monatelang, der Film habe viel Zeit und Nerven gekostet, bilanziert er nüchtern,



schmunzelt aber schon beim nächsten Gedanken: „Die neun Tage am Filmset waren heftig, aber sie waren's wert.“ Erhan Dogan setzt auf ein eingespieltes Team, Studi-

enkollegen kümmern sich um Kamera, Ton und Licht, ein Kumpel tüfelt regelmäßig am Drehbuch mit. Die Hauptdarsteller Nina Tirpitz aus Köln und Reiner Wagner aus Dietzenbach spielten schon in einer von Dogans ersten Produktionen, dem zweiminütigen Kurzfilm „Madeleine“. Der räumte bei Filmfestivals mehrere Preise ab. Die einzige Kritik: Die Leute wollten mehr davon, er war ihnen zu kurz.

Spätestens seit jener Zeit steht für Erhan Dogan fest, dass Filme das sind, was er in seinem Leben machen will. Wie, weiß er auch: Der Isenburger hat sich 2010 selbstständig gemacht, neben seinem Master-Studium in „Media Direction“ dreht er Musik- und Werbeclips. Eine Produktion, an der er Hand angelegt hatte, lief auf MTV, zwei Kurzfilme beim hr.

Viel Freizeit bleibt dem jungen Regisseur nicht. Ab April bezieht er ein Büro in Offenbach. „Man muss für seine Ziele hart arbeiten“, sagt er, „so bin ich erzogen.“ In den 80er Jahren kam seine Familie aus der Osttürkei nach Isenburg. Erhan Dogan ist in Deutschland geboren, trotzdem hat er Schwierigkeiten,

von Heimat zu sprechen. „Ich sitze zwischen den Stühlen: Hier bin ich der Türke, in der Türkei bin ich der Deutsche.“ Diese Heimatlosigkeit verbindet, schaffe Zusammenhalt, so der 24-Jährige. Seinen Freundeskreis nennt er „international“ – Afrikaner, Polen, Kurden. Und genau in ihrer Mitte wird sein nächster Film entstehen. „Ein authentischer Streifen darüber, wie es auf der Straße zugeht.“ Ein Film über scheiternde Integration. Der Stoff ist nicht fiktiv – die Geschichte wird sich an einer wahren Begebenheit orientieren“, kündigt Erhan Dogan an. Dafür will er das Genre der Kurzfilme hinter sich lassen, ein 90-minütiger Spielfilm schwebt ihm vor. „Das wird teuer, aber ich kann viel detaillierter erzählen“, sagt er. Und ums Erzählen geht es Erhan Dogan nun mal, darum auch kritische Themen zur Sprache zu bringen. Und das – garantiert ganz ohne große Reden zu schwingen.

CORA WERWITZKE  
[www.erhandogan.de](http://www.erhandogan.de)